Im Vorworte zur zweiten Auflage meiner Schrift, über die wahrscheinlichen Folgen des neulichen Uebertritts eines protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche, hatt' ich den Wunsch geäußert, daß das schon in vielen Abschriften umlaufende Schreiben eines großen protestantischen Fürsten an Eine seiner Verwandten, welche unlängst katholisch geworden, durch den Druck dem größern Publikum bekannt gemacht werden möchte, theils zur Ehre jenes Fürsten selbst, dessen Biederkeit und Frömmigkeit keinem Zweifel unterliege, theils auch zur Beruhigung derer, welche vielleicht die gute Sache

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der protestantischen Kirche durch die neuerlichen Umtriebe ihrer Gegner für gefährdet halten möchten.

Nun ist zwar jener Wunsch scheinbar schon befriedigt, indem sich in einer kürzlich hier erschienenen Schrift: „Warum nennen wir uns Pro„testanten? Von Julius Frey" — S. 37. und 38. ein angebliches Schreiben der Art findet. Allein dieses Schreiben ist unächt und wahrscheinlich dadurch entstanden, daß Jemand, der das ächte Schreiben nur flüchtig gelesen, einen Auszug daraus bloß nach dem, was er im Gedächtnisse behalten, gemacht hat. Es ist aber gar sehr daran gelegen, daß das Schreiben nicht nur unverfälscht, sondern auch vollständig dem Publikum bekannt werde, da dessen Inhalt die ganze protestantische Kirche im höchsten Grade interessirt. Da ich nun so glücklich gewesen bin, aus einer guten Quelle eine bessere Abschrift zu erhalten, so halt' ich es für Pflicht, diese nachträglich dem Publikum mitzutheilen, weil hier auch der Charakter jenes Fürsten sich in einem mildern Lichte dar-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stellt, als dort. Der Brief lautete nämlich, jener Abschrift zufolge, ursprünglich so:

„Es wird mir unmöglich, Ihnen den „tief erschütternden schmerzhaften Ein„druck zu schildern, den die mir durch „Ihren Brief vom 2. v. M. gegebene „Bestätigung des früher verbreiteten Ge„rüchts (das ich für Fabel hielt) von „Ihrem und des Herzogs Uebergang „zur katholischen Religion auf mich ge„macht hat und immerwährend hinter„lassen wird. Denn wer in der Welt „hätte sich so etwas nur jemals ahnen „lassen? Nach meinem innersten Gefühl „und Ueberzeugung und nach Gewissens„pflicht muß ich Ihnen ganz frei her„aussagen, daß, meines Dafürhaltens, „nie ein unglücklicherer, unseligerer Ent„schluß von Ihnen gefasst werden konnte, „als der, den Sie so eben ausgeführt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„haben. Hätten Sie mir nur in Paris „ein Wort von Ihrem Vorhaben an„vertrauen wollen: auf das Innigste, „auf das Feierlichste, und bei Allem, „was Ihnen heilig ist, hätte ich Sie „beschworen, diesen Vorsatz aufzugeben, „der zugleich mich selbst in die peinlichste „Lage versetzt. Denn auch mich (ich weiß „wirklich nicht warum?) hat man in Ver„dacht, der katholischen Religion geneigt „zu sein, da ich doch gerade im Ge„gentheil, der Unzahl ihrer antibiblischen „Lehrsätze wegen, ihr nicht anders als „abhold seyn kann und muß. Höchst „wahrscheinlich wird man auch jetzt wie„der von mir denken, daß ich von der „ganzen Sache gewusst und damit ein„verstanden gewesen bin.

„Wie wurde es Ihnen aber nur mög„lich, über diese Angelegenheit ein so

„absolutes Stillschweigen gegen mich zu „beobachten, nachdem Sie selbst in Ih= „rem Briefe, wie folgt, sich über meine „Person ausdrücken: „„Derjenigen Per= „„son, der ich im Herzen von jeher die „„vereinten Gefühle der Liebe zu mei= „„nem Vater und für meinen Bruder „„darzubringen gewohnt bin.““ — „Wer „aber wird wohl glauben können, daß „ein Vater, ein Bruder es ohne Wei= „teres gut heißen werde, wenn seine „Tochter, wenn seine Schwester katho= „lisch wird, das heißt, wenn sie den „entscheidendsten Schritt thäte, den Je= „mand nur irgend auf der Welt thun „kann, ohne sich vorher mit Beiden dar= „über zu berathen? Gewiß Niemand! „Und dennoch handeln Sie so, und „warum? weil Sie von meiner Seite „Einspruch erwarteten gegen den furcht=

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„baren und entscheidenden Schritt, den „Sie schon den festen Vorsatz gefasst „hatten auszuführen. Sie haben ihn ge„than, die ungeheure Kluft überschritten, „die beide Religionsparteien von einan„der trennt. Sie haben ihn abgeschwo„ren, den Glauben Ihrer Angehörigen, „den Glauben, in dem sie geboren, er„zogen und unterrichtet worden. Gott „sei Ihnen gnädig!

„Was mich betrifft, so kann ich Sie „nur aus dem Grunde meines Herzens „bedauern und bemitleiden, in solche Irr„sale, in solche Verblendung gerathen „zu sein. Gewiß, o! gewiß würden „Sie diesen gewaltigen Schritt unterlas„sen haben, hätten Sie, statt prote„stantische und katholische Schriften zu „studiren, fleißig und aufmerksam in der „Bibel und insbesondre im Neuen Testa-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„mente gelesen. So habe ich es ge=
„macht; denn auch ich habe mich in
„den Zeiten der Controverse, und zwar
„schon seit mehrern Jahren, mit den
„Eigenthümlichkeiten beider Religions=
„parteien sehr genau bekannt zu machen
„getrachtet, und dabei recht ämsig die
„Bibel und die Lehre Christi und seiner
„Apostel zu Rathe gezogen. Dieses For=
„schen hat aber in mir gerade das Ge=
„gentheil hervorgebracht. Denn seitdem
„bin ich beruhigter und mehr als jemals
„von der Wahrheit durchdrungen, daß der
„alte evangelische Glaube, so wie er durch
„die Reformation und Luther, und durch
„gleichzeitig oder wenigstens kurze Zeit
„nachher erschienene symbolische Schrif=
„ten, die nächst der heiligen Schrift
„die Grundlage des evangelischen Glau=
„bens ausmachen, insbesondere die Augs=

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„burgische Confession gegründet worden,
„am genauesten mit der ursprünglichen
„Religion Jesu Christi übereinstimmt, so
„wie sie uns von den Aposteln selbst und
„von den Kirchenvätern in den ersten
„Jahrhunderten des Christenthums ge=
„lehrt worden ist, ehe noch ein Pabst=
„thum bestand. Denn Luther war weit
„davon entfernt, eine neue Religion stif=
„ten zu wollen; nur von den neu hin=
„zugekommenen Schlacken wollte er den
„alten Glauben reinigen, die sich wäh=
„rend des Pabstthums so ungeheuer an=
„gesammelt hatten, daß man zuletzt einen
„größern Werth auf diese, als auf die
„gediegene Lehre selbst, die sie fast er=
„stickten, legte. Ich habe mich nicht ge=
„scheut, katholische Missalien, katholische
„Katechismen nicht allein zu lesen, son=
„dern auch zu studiren. Ich habe die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„alten evangelischen Liturgien und Agen=
„den aus der ersten Hälfte des 16ten
„Jahrhunderts (d. h. aus der Zeit der
„Reformation) dagegen gehalten, beide
„ mit einander verglichen, und dabei
„wieder aufs Neue erkennen müssen, daß
„diese, nehmlich die evangelischen, mit
„der Lehre Christi im vollsten Einklange
„waren, jene dagegen in vielen, unend=
„lich vielen Hauptgegenständen himmel=
„weit davon abwichen. Viel Gutes ist
„allerdings in jenen katholischen Missa=
„lien enthalten, aber auch von Luther
„oder den in seinem Namen arbeitenden
„Verfassern der alten evangelischen Agende
„wurde dies anerkannt und beibehalten.
„Seitdem aber haben sich allerdings die
„heillosen modernen Theoriemänner an
„alles dieses gewagt und es mit Gering=
„schätzung behandelt. Allein darum bleibt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„immer noch die reine evangelische Lehre „unangetastet, und ist leicht von denen „wieder heraus zu finden, die sich die „Mühe nicht verdrießen lassen, sie auf„zusuchen: wie dieß denn endlich jetzt „auch wieder geschehn und hieraus die „erneuerte alte evangelische Agende ent„standen ist, die Sie in ihren De„tails wahrscheinlich eben so wenig ken„nen, als Sie die ältern aus den Zeiten „der Reformation, als Sie die Augs„burgische Confession, und andere der „Art Schriften mehr, kennen.

„Diese Sprache kann Ihnen leicht „rauh und unzart erscheinen; auch mö„gen Sie sie nicht erwartet haben, da „Ihnen, wie Sie in Ihrem Briefe ver„sichern, zu Muthe wäre, als könne „mein Herz keinen Tadel finden, sobald „ich wissen würde, daß Ihre That die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Frucht völliger Ueberlegung wäre. Al=
„lein dem sei, wie ihm wolle; ich konnte
„nun einmal nicht anders, ich musste
„sprechen, wie es mir ums Herz war,
„gefalle es wohl oder übel; heraus
„musste es. Habe ich Unrecht, so helfe
„mir Gott! Auch mit Ihnen sei der
„Herr, und verzeihe Ihnen, wenn Ihre
„Ueberzeugung Sie irre führte. Denn
„was ist Ueberzeugung, wenn sie nicht
„mit Gottes Wort übereinstimmt? (Und
„haben wir ein Größeres als die heilige
„Schrift?) Nichts als Trug und Wahn!

„Wohin man hört, macht die Sache
„viel Aufsehen, und wird streng beur=
„theilt; und dennoch hatte man bis jetzt
„noch keine eigentliche Gewißheit darüber.
„Lassen Sie sich daher nur gar nicht
„durch den freundlichen Empfang täu=
„schen, der Ihnen, wie Sie sagen, bei

„Ihrer Zurückkunft in Cöthen zu Theil „geworden ist, und der, wie wir später „erfuhren, durch eine der unglücklichsten „Begebenheiten bezeichnet wurde. Denn „die guten redlichen Anhaltiner können den „Schritt, den ihre Landesherrschaft thut, „nicht anders als mit vollem Rechte „mißbilligen; und was noch mehr ist, „sie werden ihn auch recht schmerzlich „empfinden, wenn sie gleich als treue „Unterthanen ihren Kummer hierüber nicht „verlautbar genug auslassen mögen, um „ihn bis zu Ihnen dringen zu lassen.

„Ich kann unmöglich meinen Brief „schließen, ohne Ihnen mein herzliches „Bedauern auszudrücken, daß ich durch „Sie in die höchst peinliche Lage ver=„setzt worden bin, Ihnen so viel Unange=„nehmes schreiben zu müssen. Zugleich „füge ich die Bitte hinzu, dieses ganze

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Schreiben, an den Herzog, und an „Ingenheim und Brandenburg mitzuthei- „len, damit auch sie mein Urtheil über „diese Sache kennen lernen."

Kein Mensch von Gefühl, wär' er auch selbst katholisch, wird diesen Brief ohne tiefe Verehrung für einen Fürsten gelesen haben, dem das Heilige so heilig ist und der sich darüber mit eben so viel Einsicht als Offenheit auszusprechen weiß. Der Inhalt des Briefes ist in der That so gewichtig, daß sich wohl ein großer Kommentar darüber schreiben ließe. Es mögen aber hier folgende kurze Bemerkungen genügen.

Zuvörderst ist es gewiß jedem Gliede der protestantischen Kirche — vorausgesetzt, daß es ein ächtes Glied sei — höchst erfreulich, hier durch eine so bestimmte, so authentische Erklärung zu vernehmen, wie ungegründet das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weit verbreitete Gerücht war, daß der erhabne Verfasser dieses Briefes, der erste protestantische Fürst Deutschlands, ja des ganzen europäischen Festlandes, selbst eine geheime Neigung zum Katholizismus hege. Die, welche dieses Gerücht zuerst verbreiteten, mögen wohl selbst nicht daran geglaubt, mögen nur in der Verkehrtheit ihres Herzens gewünscht haben, daß es wahr sein möchte. Aber sie wusten doch geschickt genug manches zur Bestätigung der Lüge anzuführen, den Besuch des Fürsten beim Papste, den langen Aufenthalt eines nahe verwandten Prinzen in Rom, die freigebigen Bewilligungen in einem mit dem Papste abgeschlossenen Konkordate, ein paar Verbindungen mit katholischen Gemahlinnen, selbst eine neue Kirchenagende, die an eine ältere in Schweden erinnerte. Aber jetzt steht die Lüge in ihrer ganzen häßlichen Blöße da; und die, welche sie zuerst ausstreuten, müssen sich nun selbst ihrer schlecht bewährten Erfindung schämen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieß giebt aber auch zugleich den aufrichtigen Freunden der protestantischen Kirche neuen Muth. Zwar vertrauten sie Gott mehr, als Menschen. Zwar wusften sie wohl, daß diese von Gott drei volle Jahrhunderte erhaltene und sich immer weiter verbreitende Kirche nicht untergehn könnte und würde, wenn sie auch des Schutzes der weltlichen Macht entbehren müsste; denn sie hat in allen Welttheilen schon zu tiefe Wurzeln geschlagen; ja sie hat im Schooße der katholischen Kirche selbst schon mehr geheime Freunde gewonnen, als man jenseit gestehen will. Aber niederschlagend wär' es doch immer für alle die, welche der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zugethan sind, welche die Glaubens- oder Gewissensfreiheit für ihr theuerstes Kleinod halten, welche Gottes Wort höher als menschliche Einfälle und Gebote achten — mit einem Worte, für alle wahrhafte Protestanten wär' es sehr niederschlagend gewesen, wenn es sich bestätigt hätte, daß das Haupt eines alten und ehrwürdigen Fürstenstammes, der so viel für

die Reformazion gethan, daß der mächtigste protestantische Fürst des Festlandes von Europa, der unlängst erst Luther'n ein öffentliches Denkmal gesetzt, dennoch endlich sein Herz von seiner Kirche abgewandt habe und ihr also auch nicht mehr den kräftigen Schutz angedeihen lassen werde, dessen sie bei den neuen Anfechtungen von jenseit doch ungern entbehren möchte.

Gewichtig ist jener Brief aber auch insofern, als er über die Entstehung und den Zweck einer neuen Kirchenagende, über welche so viel gesprochen und geschrieben worden, einige Andeutungen enthält, die für die Geschichte dieser merkwürdigen Agende nicht verloren sein werden. Gewiß ist es dem erhabnen Monarchen, der sich hier so bestimmt und so offen über sein Festhalten am Protestantismus ausspricht, nie eingefallen, diese Agende seinen protestantischen Unterthanen aufnöthigen zu wollen, da dieß selbst unprotestantisch wäre. Ist also irgendwo etwas Zudringliches der Art geschehn, so ist es gewiß nur von untergeordne-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten Behörden geschehn, die sich oft einbilden, im Amtseifer nicht weit genug gehn zu können, um sich höchsten Orts gefällig zu machen und dann sich mit irgend einem Zeichen fürstlicher Huld und Gnade vor ihren Untergebnen brüsten zu können. Dieses Schreiben wird daher nicht verfehlen, auch solche Behörden daran zu erinnern, daß sie nicht Herren der Kirche, gleich katholischen Hierarchen, sind, sondern daß sie ächt protestantische Diener eines ächt protestantischen Fürsten sein sollen.

Endlich wird dieses Schreiben auch die heilsame Wirkung haben — und das ist der Hauptgrund, der die Veröffentlichung desselben sogar zur Pflicht gegen Gott und Menschen macht und der ihm auch im Voraus einen Platz in den künftigen Annalen der Religions- und Kirchengeschichte zusichert — daß es manchen im Glauben Schwachen und Schwankenden stärken wird. Ein Fürstenwort an sich entscheidet freilich nichts in Glaubenssachen; denn auch ein Fürst kann irren. Und der erhabne Verfasser des vorliegenden Schreibens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

giebt dieß selbst mit einer ihn [illegible]chrenden Bescheidenheit zu, indem er sagt: „Habe ich Unrecht, so helfe mir Gott!" Aber wenn das Wort eines Fürsten, und eines so großen und mächtigen, ein so wahres und so gutes Wort ist, wie dieses hier: so bekommt es durch die Würde des Sprechers zehnfache Kraft und wird in viel weitern Kreisen ober- und unterwärts vernommen, als das Wort eines Privatmanns. Nun ist aber nicht zu verkennen, daß besonders in den obern Gesellschaftskreisen ein gewisser Hang zum Katholisiren sich eingenistelt hat. Man hat jenseit mit altgewohnter Schlauheit die Zeitumstände trefflich benutzt, um daraus den möglichsten Vortheil für eigne Rechnung zu ziehn; hat die Reformazion der Kirche, die doch in Haupt und Gliedern so dringend nothwendig war, daß sie von allen Fürsten ohne Ausnahme (wenn auch nicht von allen auf gleiche Weise und in demselben Maaße) gewünscht wurde, für eine verwegne Revoluzion ausgeschrieen; hat den Großen und Mächtigen der Erde eingeflüstert, die Prote-

stanten, die doch nur gegen eine usurpirte hierarchische Gewalt protestiren, protestirten auch gegen alle bürgerliche Autorität und wären nichts anders, als fortwährende Revoluzionsmänner, die alles Bestehende umstoßen wollten; hat daraus die Folgerung gezogen, das Gebäude des Katholizismus, das doch selbst schon so durchaus morsch und wurmstichig ist, daß es ohne die Stützen der weltlichen Macht unaufhaltsam zusammenstürzen müsste, sei die kräftigste und sicherste Stütze der weltlichen Macht. Das haben denn auch wirklich Viele gutmüthig genug geglaubt, und so sind sie, wenn auch nicht aus Ueberzeugung, doch aus Politik, theils geheime, theils erklärte Freunde des Katholizismus geworden. Aber siehe da! Hier tritt ein großer und mächtiger protestantischer Fürst, den man selbst in gleichem Verdacht hatte, unerwartet auf, und versichert das Gegentheil, erklärt sich unumwunden für einen herzlichen Anhänger der protestantischen Kirche, spricht also den Protestantismus von jener hämischen Anklage feierlich los. Und wer sollte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diesem erlauchten Bekenner nicht glauben, der selbst Einer der Eifrigsten und Wackersten war, welche der Hyder der Revoluzion in ihrem gewaltigsten Werkzeuge auf den Kopf traten und der Welt den lang entbehrten Frieden wieder gaben!

Ja es wird dieser Brief gar Manchem die Augen öffnen. Wie auf höhern Antrieb geschrieben, wird er Bekümmerte trösten, Schlummernde wecken, Wankende befestigen, und vielleicht selbst schon Gefallene wieder aufrichten. Wohl mag ihn auch Mancher eine bittre Arznei nennen. Aber solche Arznei ist oft recht heilsam, wenn sie nur nicht verschmähet wird. Gott segne den, der sie gegeben hat!

Zusatz
zur zweiten Auflage.

Nachdem das in dieser Schrift abgedruckte Schreiben nicht nur in vielen auswärtigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Blättern, sondern auch in Berlin selbst mit Genehmigung der dasigen Zensur abgedruckt worden, ist wohl kein Grund mehr verhanden, weder dessen Aechtheit zu bezweifeln, noch auch zu verschweigen, daß es von S. M. dem Könige von Preußen an J. D. die Herzogin von Köthen gerichtet ist, was ja ohnehin schon alle Welt weiß. Merkwürdig aber ist es, daß bis jetzt sich von der andern Seite noch keine Stimme vorlautbart hat; wenigstens ist bis jetzt dem Verfasser noch keine zu Ohren gekommen. Selbst die Etoile, die sich früher so keck theils über den Uebertritt des herzoglichen Paares zur katholischen Kirche, theils über die Maaßregeln der niederländischen Regierung zum Schutze der protestantischen Kirche gegen die um sich greifenden Anmaßungen der katholischen vernehmen ließ, hat bis jetzt ein (wie man sagt, durch höhere Weisung bewirktes) Stillschweigen über jenes Schreiben beobachtet. Das ist ein gutes Zeichen. Es beweist wenigstens einige Schaam auf jener Seite. Und die Schaam kann leicht eine Vorläuferin der Besse-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rung werden. Wenn auch diese Besserung keine radikale sein sollte, so wird sie wenigstens dahin führen, daß man uns Protestanten nicht mehr öffentlich angreift, überzeugt, daß ein solcher Angriff nie zum Siege führen könne. Denn unsre Kraft erstarkt bei jedem neuen Angriffe, und die gute Sache des Protestantismus tritt immer glänzender hervor und gewinnt immer mehr Freunde, je heftiger man sie befehdet. Wie wär'es sonst möglich, daß dieser Nachtrag sowohl, als die ihm vorausgegangene Schrift: Welche Folgen ꝛc. nun bereits (außer einem Nachdrucke der zuletzt genannten in der freien Stadt Hamburg!) eine Vervielfältigung von 5000 (zusammen also 10000) Exemplaren in so kurzer Zeit erlebt hätte! Wenn das nicht Seegen Gottes ist, so giebt es keinen in der Welt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf